

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die vorliegende Arbeit zeigt wieder einmal in eindrucksvoller Weise, wie wichtig es ist, in den Ämtern möglichst viele Informationen zu Funden, Fundmeldungen und Geländebeobachtungen zu sammeln und zu inventarisieren. Diese Inventarisierung auch unscheinbarer, zunächst manchmal irrelevant erscheinender Informationen bildet neben der Erfahrung der Archäologen vor Ort die unersetzliche Grundlage aller bodendenkmalpflegerischer Arbeit.

So war es eine von Karl Brandt im Jahre 1933 gemeldete Grube mit kaiserzeitlicher Keramik, die die überaus erfolgreichen Grabungen auslöste, deren Ergebnisse in diesem Band vorgestellt werden.

Philipp R. Hömberg hatte dann das richtige Gespür, als er 1997 anlässlich erster Planungen für das Güterverkehrszentrum Hafen West darauf hinwies, dass hier umfangreiche Grabungen im Vorfeld der geplanten Baumaßnahme einzukalkulieren seien. Allerdings konnte auch er nicht ahnen, dass seine Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen werden würden.

Leider konnte Philipp Hömberg das Ende der Grabungen nicht mehr erleben. Ich erinnere mich noch gut an das Grabungskolloquium in Hamm, zu dem er die Kollegen der LWL-Archäologie für Westfalen eingeladen hatte, um die überraschenden Befunde mit ihnen zu diskutieren. Wenige Tage vor dem Kolloquium erreichte uns alle die Nachricht von seinem plötzlichen Tod. Noch unter diesem Schock stehend, mussten dann nicht nur die Fragen der Archäologie diskutiert werden, sondern auch der Fortgang der Grabung. Die Betreuung der Untersuchungen übernahm dankenswerterweise zunächst Hans-Werner Peine, ab Juni 2002 Michael Baales, Hömbergs Nachfolger als Leiter der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen.

Die Grabung dauerte insgesamt von April 2001 bis Juli 2003. Auf 4,2 ha wurden neben Spuren aus der vorrömischen Eisenzeit die erwarteten Siedlungsreste der Römischen Kaiserzeit freigelegt. Sie ergänzen das Bild der Besiedlung dieser Zeit, die in den vergangenen Jahren im Fokus unserer Forschungen stand. Es hat sich gezeigt, dass zu differenzieren ist zwischen bäuerlichen Siedlungen wie jener aus Hamm einerseits und solchen, deren Schwerpunkt mehr im Bereich Handel und Metallverarbeitung wie Kamen-Westick oder Castrop-Rauxel, Zeche Erin, liegt andererseits.

Ihre herausragende Bedeutung erlangt die Grabung aber durch die hochmittelalterlichen Befunde. Erstmals ist es gelungen, einen Oberhof dieser Zeit vollständig zu erforschen. Nicht allein das Hauptgebäude erreicht mit über 35 m Länge Ausmaße, die es aus der Masse zeitgleicher Häuser hervorhebt, sondern auch die Nebengebäude, Keller und Brunnen weisen Dimensionen auf, die über »normale« bäuerliche Bedürfnisse weit hinausgehen. Das Fundmaterial bestätigt dies eindrucksvoll – ich möchte nur den Leuchter in Form eines Hirsches erwähnen, der seinesgleichen sucht.

Wichtiger als die prächtigen Funde ist aber die historische Momentaufnahme, die uns hier gelingt. Der Hof muss eine zentrale Bedeutung in seiner Region gehabt haben. Gleichwohl gibt es keine Anzeichen, dass sich hier ein Übergang zu einem adeligen Anwesen, zu einer Burg wie beispielsweise in Schloss Horst in Gelsenkirchen vollzieht.

Zu danken ist für vielfältige, nicht nur finanzielle Unterstützung der Stadt Hamm und der Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH als Eigentümerin des Geländes. Sahen sie die Ausgrabung zunächst als gewichtige Beeinträchtigung für die angestrebte Entwicklung des Geländes, haben die westfalenweit wichtigen Ergebnisse auch bei der Stadt zu einem Umdenken geführt: Archäologie als Chance, mehr über die Entwicklungsgeschichte einer Stadt zu erfahren. Eine erste Sonderausstellung im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm bereits kurz nach Grabungsende trug dem Rechnung.

Zu danken ist aber vor allem Frau Eva Cichy, die über zwei Jahre die Grabungen vor Ort souverän leitete und im Anschluss die Auswertung im Rahmen ihrer Dissertation zügig durchführte.

Mit der Begründung, »ein westfälisches Thema sollte auch an einer westfälischen Universität bearbeitet werden«, konnte Herr Prof. Dr. Volker Pingel (Ruhr-Universität Bochum) als Betreuer für das Dissertationsprojekt gewonnen werden. Nach seinem frühen Tod hat die Betreuung dankenswerterweise Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepebauer fortgeführt.

Christoph Grünewald

Münster, im Oktober 2008